

## Montag, 11.01.2010 Ouidah – Abomey „Die Stadt der 12 Königspaläste“

08:20 Uhr stehen Lukas und Renata vor meinem Halbbungalow. Sie haben durch einen Vermittler einen alten, aber zuverlässig ausschauenden Toyota nebst Fahrer aufgetan. Der Preis für die knapp 200 km bis Abomey ist angemessen und durch drei geteilt erträglich. Auf jeden Fall scheint das sicherer zu sein, als in ein Buschtaxi gestopft zu werden, das in der Regel fast immer sehr viel mehr Fahrgäste als reguläre Sitzplätze hat. 2008 hat meine „Backpacker-Romantik“ was Buschtaxis betrifft, einen empfindlichen Schlag abbekommen. Der damals von mir freiwillig gewählte Kleinbus kollidierte mit einem Mopedfahrer, was für diesen sehr übel ausging. Meist ist man aber trotzdem auf diese Gefährte angewiesen, weil ein exklusiv gemietetes Taxi über lange Strecken zu teuer ist oder Überlandbusse das gewünschte Ziel nicht anfahren. Die zahlreichen Autowracks am Straßenrand sollten Mahnung genug sein, aber man glaubt ja in der Regel immer daran, dass „gerade mir so was nicht passieren kann“ und ein bisschen Risiko eben normal und abenteuerlich ist. Die kleine afrikanische Mittelschicht schüttelt dann manchmal mit dem Kopf und fragt, ob wir das in Europa auch tun würden – unser Leben solchen uralten überladenen Schrottkisten nebst den meist gedankenlos überholenden Fahrern anzuvertrauen. Tun wir natürlich nicht, da es ja den TÜV und die DEKRA gibt! ;) Wir fahren zunächst die alte Sandpiste (Sklavenroute) nach Ouidah und dann weiter in Richtung Cotonou. Im Westen der Stadt biegen wir an einem großen Chaos-Kreisverkehr nach Norden ab.

Die Zemi's sind hier wie Ameisen unterwegs, kommen aus allen Richtungen angeschwirrt. Man erwartet jede Sekunde einen Unfall. Die Vorfahrt zu nehmen ist hier Volkssport. Laut meiner ausgedruckten Bankliste von Benin müsste es hier in der Nähe eine Filiale der „Bank of Africa“ geben, die einen VISA-Card-Automaten ihr Eigen nennt. Die beiden Schweizer sind immer noch knapp bei Kasse, haben nur Dollars und wollen mir mein ihnen geborgtes Geld (CFA) wiedergeben bzw. ausreichend Frischgeld auftanken. Ich nutze die Gelegenheit und hebe mit meiner DKB-VISA-Karte (mehr Infos dazu auf [www.cooleskonto.de](http://www.cooleskonto.de)) völlig gebührenfrei 60000 CFA ab. Wer weiß schon, wie es im Norden mit Banken aussieht. Der Vermittler des Taxis hatte auch noch eine Unterkunft empfohlen – die „Auberge d' Abomey“. Ein Glückstreffer – preiswert und sehr schön, kann ich sehr empfehlen. Wir erkunden zu dritt die Stadt, gleich vor der Auberge werden wir von Zemi-Taxi's eingekreist. Wir wollen aber zu Fuß Abomey erkunden, verlaufen uns trotz



Stadtplanskizzen jedoch zunächst. Eine Gluthitze ist das hier! Klar, Mittagszeit, da läuft man auch nicht herum, es sei denn man will am nächsten Tag schon weiterfahren und verfügt daher nicht über ausreichend Zeit. Was gäbe ich jetzt für eine Flasche kühlen Mineralwassers! Schließlich finden wir den am besten erhaltenen Königspalast. Es soll hier früher 12 gegeben haben, zwei stehen noch, die anderen 10 hat der letzte König 1892 abfackeln lassen. Abomey war in der Vergangenheit die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Dahomey und hat eine blutige und kriegerische Vergangenheit.

Hier gibt es heute noch die „Mauern aus Blut“ und den Thron aus Menschenschädeln. Im ehemaligen Königreich gab es auch das einzige (sehr brutale) Amazonenheer, das weltweit nachgewiesen werden konnte, also tatsächlich existierte.

Von hier aus wurden viele Gefangene anderer Völker und Stämme an die weißen Sklavenhändler an der Küste verkauft. Im Königspalast begegnen wir einer sehr unmotivierten Verkäuferin, die kein Wasser rausrücken will, weil sie nicht wechseln kann, obwohl es hier ein paar Kunstgewerbe-Händler in der Nähe gibt. Dazu müsste sie aber wohl 50 m über den Innenhof durch die Sonne laufen. Fotoapparate sollen wir unbedingt in einem dunklen Gang, wo ein Tisch und ein Schrank stehen, abgeben. Wir sind skeptisch, wollen eigentlich fotografieren und die teuren Knipskisten nicht fremden Leuten anvertrauen, zumal wir sowieso einen Führer nehmen müssen. Ich vereinbare mit den Schweizern, dass die ihre recht große Nikon-DSLR abgeben, den Schlüssel mitnehmen und ich meine Sony DSC-H9, die ein wenig kleiner ist, in das Museum rein schmutzele. Das hätte auch beinahe geklappt, hätte mich nicht einer der Kunsthandwerker auf dem Hof verpetzt. Ok, Plan B – die SpyCam. Wir bekommen eine zurückhaltende aber sehr gut erklärende Museumsführerin. Sie erzählt sehr viel Interessantes zur Geschichte des Königreiches und des Palastes. Lukas, der gut Französisch kann, übersetzt für Renata und mich. Der Palast ist sehr zu empfehlen. Wir sind die einzigen Besucher und haben daher die volle Aufmerksamkeit unserer Führerin.

Ich knipse unauffällig mit der SpyCam, was in den meist halbdunklen Räumen wohl keine besonders guten Bilder ergeben wird, von der Auflösung ganz zu schweigen. Nach Besichtigung des Palastes bedanken wir uns mit einem Trinkgeld für die interessante Führung und machen uns auf die Suche nach den anderen Palästen oder was davon noch übrig ist. Wir finden ein Gebäude, welches geschlossen ist und zwei Ruinen. Ich brauche jetzt etwas zu trinken! Dringend! Wir kommen an einer Art Bar vorbei, es stehen und sitzen einige festlich gekleidete Leute davor. Wir grüßen höflich und werden ebenso höflich gebeten, den Ort wieder zu verlassen. Hier findet eine private Zeremonie statt, per Handschlag verabschieden wir uns brav von einer Art Würdenträger (Voodoomeister?).

Ok, dann steuern wir das nächste Ziel an – ein InternetOffice. Das finden wir trotz LoneleyPlanet-Mini-Stadtplanskizze nicht sofort. Ein Einheimischer hilft, aber leider hat das Office gerade keinerlei Verbindung ins weltweite Netz. Also zurück in die Auberge, die werden sicher zumindest etwas zu trinken haben. Unterwegs passieren wir einen geschäftigen Marktplatz mit den einmaligen Farben und Gerüchen Afrikas! Normalerweise stürze ich mich da immer voll rein, aber wir sind alle etwas geschafft vom vielen Laufen und der Hitze, wollen ein wenig verschnauften – in der Auberge bei einem beninischen Bier. Mir schmeckt Bier eigentlich nur in Afrika. Aber das auch nur wenn es richtig kalt ist. Gegen Abend finden wir noch ein kleines Straßenrestaurant in der Nähe. Wir bestellen Chicken mit einer kloßartigen Masse und Salat. Morgen um die Zeit sind die Beiden schon in Burkina Faso und ich im Norden von Benin, vermutlich in Natitingou. Wir trinken auf ein weiteres Gelingen unserer Trips. Rückwärts kommen wir noch an einem anderen InternetOffice vorbei. Ich tippe ein paar Sätze in meinen [Benin-Blog](#), checke Mails. Die beiden Schweizer verabschieden sich. Morgen früh wollen wir zusammen in das nahegelegene Bohicon fahren, um einen Bus in den Norden zu bekommen. Licht aus.